



Lieber tanzen statt die Schulbank drücken: In der Privatschule Villa Monte entscheiden die Kinder selber, was sie tun wollen. (Galgenen, 11. Dezember 2014)

Schule ohne Lehrer

In der Privatschule Villa Monte in Galgenen (SZ) haben die Kinder das letzte Wort

Hier dürfen die Kinder tun, was sie wollen – und lernen trotzdem lesen, schreiben und rechnen. Ein Besuch an der aussergewöhnlichsten Schule der Schweiz.

Sibylle Stillhart

«Grüezi» sagt hier kaum jemand. «Die Kinder sind es nicht gewohnt, dass man sie mit Worten begrüsst oder dass sie Guten Tag sagen müssen», erklärt Rosmarie Scheu, während sie durch das alte Herrenhaus führt, in dem die Villa Monte untergebracht ist. Es ist Donnerstagsmorgen, kurz vor halb neun. Immer wieder tröpfeln Schüler ein, wuseln an der Schulleiterin vorbei, hechten die Treppe hoch, verschwinden irgendwo. Die meisten Kinder, die hier auf einem Hügel oberhalb der 5000-Seelen-Gemeinde Galgenen (SZ) zur Schule gehen, sind bereits hier. Sie sitzen in Grüppchen um die vielen Holztische, sind vertieft in ein Gesellschaftsspiel oder ins Basteln, andere blättern in Büchern.

«Rosie, wo ist das Lexikon?», fragt ein Knabe. «Wann können wir heute ins Turnen?», will ein anderer wissen. Wo auch immer sie auftaucht, wird Rosmarie Scheu sofort in Beschlag genommen. «Eine Laufmaschine!», jammert ein Mädchen. «Könntest du mir bitte helfen?» Sie reicht ihr die beinahe fertig gestrickte Mütze. «Dürfen wir kochen?», fragen zwei andere Schülerinnen.

Einzige Regel: Hausschuhe

Bis jedes Kind das gefunden hat, was es möchte, hat Rosmarie Scheu alle Hände voll zu tun. Die 63-jährige Schulleiterin lässt sich von dem Gestürm aber nicht aus der Ruhe bringen, denn unter Schule versteht sie etwas komplett anderes als der Volksmund: In der Villa Monte gibt es weder Schulbänke noch Klassenzimmer, weder Lektionen noch Unterricht und schon gar keine Stunden- oder Lehrpläne. Zwar sind für die Primar- und Sekundarschule vier ausgebildete Lehrpersonen und zwei Praktikanten angestellt.

Doch die «Erwachsenen des Hauses», so nennen sich die Lehrer, bleiben im Hintergrund. Sie bieten nur dann Hilfe an, wenn die Kinder danach verlangen. Auch gibt es kaum Regeln, welche die Schüler befolgen müssen: «Wir verlangen von den Kindern nur, dass sie die Hausschuhe anziehen, sobald sie ins Haus kommen. Sonst kann hier jedes Kind tun, was es möchte.»

An diesem Morgen ist das Wetter garstig, die Kinder bleiben drinnen. Eine Handvoll zehnjähriger Buben versteckt sich in einem Zimmer hinter einem Vorhang aus Tüchern, jeder ausgerüstet mit einer «Holz-Knarre». Die Waffen würden sie brauchen, erzählt einer der Buben, weil sie ihre Beute in ihrer Räuberhöhle bewachen. Im Zimmer nebenan studieren zwei Mädchen eine Showeinlage ein. Sie wechseln ihre Kostüme so oft wie den Tanzstil – was eine bunte und eindrucksvolle Performance ergibt. Im obersten Stock sind die Sekundarschüler untergebracht. Einige sitzen noch etwas müde in der Bibliothek. Zwei kuscheln sich auf der Couch aneinander, andere hängen lässig in den Polsterstühlen. Unten im Nähzimmer sind rund zehn Mädchen damit beschäftigt, Wollmützen zu stricken oder Topflappen zu häkeln.

Obschon es keine Hausordnung gibt, ist es im Haus mittlerweile angenehm ruhig, die Stimmung friedlich und locker. So locker, dass man sich unweigerlich fragt: Lernen die Schüler hier auch etwas? Können sie lesen, schreiben oder rechnen? Rosmarie Scheu sitzt nun im Nähzimmer, sie lächelt bei der Frage. «Sie lernen es irgendwann, meistens nebenher», erklärt sie. Wer von ihren derzeitigen Schützlingen schon so weit ist, kann sie nicht sagen. Viele könnten es schon mit fünf Jahren, andere erst mit zehn. Sie lernten es aus Freude, aus eigenem Interesse oder weil sie bei den Kollegen abschauten. Und interessiert sich ein Schüler partout nicht für Buchstaben oder Zahlen, ist das kein Grund zur Panik. Der Leit-



Drei Schüler beim Basteln.

satz der Villa Monte lautet: «Jeder weiss es für sich.» Schliesslich, ist Scheu überzeugt, werde jeder seinen Weg finden. Sie weiss aber auch, dass dieser Ansatz von den Eltern mitunter sehr viel Geduld und viel Vertrauen in ihr Kind verlangt.

In der Villetta, gleich neben dem Hauptgebäude, sitzen die Schüler der 3. Sek beim Znüni. Sie

1200 Fr.

So viel beträgt heute das Schulgeld für einen Monat in der Villa Monte, der Staat leistet keine Beiträge.

kochen Tee und streichen Honigbrote. Wie finden sie das, dass kein Notendruck herrscht und keinerlei Erwartungen an sie gerichtet werden? «Cool!», sagt der 16-jährige Lauro. «Es macht mich frei.» Es sei manchmal schwierig zu verstehen, wenn ihnen Freunde von ihren Schulproblemen erzählen, meint ein Mädchen. «Das kennen wir hier in der Villa Monte nicht.» Alle Sekundarschüler haben ihre gesamte Schulzeit hier verbracht, doch nun wollen sie etwas Neues entdecken, den Schritt ins Berufsleben wagen. Marvina will Bootsbauerin werden, Adon Informatiker, Lou

ehemaligen Schulabgänger in der Berufswelt Tritt gefasst haben», begründet Schulinspektor Hans-Peter Bertin. «Das zeigt, dass auch ein solches Schulmodell funktionieren kann.» Allerdings hat der Kanton die Bestimmungen für Privatschulen vor einigen Jahren verschärft, er will deren Qualität und Infrastruktur fortan verbindlicher definieren und überprüfen. Inwieweit die Villa Monte darin noch Platz hat, wird derzeit von den Behörden erörtert. Dabei will der zuständige Erziehungsrat im nächsten Jahr selber bei der Schule vorbeischaun, um sich ein Bild zu machen.

Tatsächlich haben die Abgänger der Villa Monte keine Mühe, den Anforderungen der Berufswelt zu genügen. Ein Fünftel von ihnen absolvierte die Matura oder ergriff eine andere weiterführende Ausbildung. Viele Ehemalige berichten zwar, dass sie beim Übertritt schulische Defizite aufwiesen, vor allem bei Fremdsprachen und in Mathematik. Diese hätten sich aber in kurzer Zeit problemlos kompensieren lassen.

Berufswahl zweitrangig

Und so wurde aus den früheren Villa-Monte-Schülern, was auch in den Lebensläufen anderer Volksschüler steht: Metallbauzeichner, IT-Unternehmer, Koch, Unternehmensberaterin, Golflehrer, Floristin, Psychologin oder Werkstoffingenieur. Dass einer ihrer Schützlinge arbeitslos oder sozialhilfeabhängig wäre, ist den beiden Leitern der Schule nicht bekannt. Ohnehin ist für sie aber die Berufswahl der Abgänger nur zweitrangig. Wichtiger ist ihnen, dass aus ihren Schülern glückliche, rücksichtsvolle und tolerante Menschen werden.

Mittagszeit. Die Erwachsenen tragen in der Villa Monte das Essen auf. Es wird dort gegessen, wo sonst gespielt wird. Sobald die Früchte, die es zum Nachtisch gibt, verspeist sind, rennen die ersten wieder vom Tisch. Danach geht es weiter im Spiel – bis um 16 Uhr die Kinder ermahnt werden müssen, es sei nun Zeit, nach Hause zu gehen.

In Kürze

Brand auf dem Dampfschiff «Uri»

Im Motorenraum des Dampfschiffs «Uri» auf dem Vierwaldstättersee ist am Samstag Mittag um 12 Uhr 05 Feuer ausgebrochen. Die Maschinisten versuchten, den Brand mit Feuerlöschern zu bekämpfen. Gleichzeitig steuerte der Kapitän Hergiswil an. Laut der Kantonspolizei Nidwalden brach an Bord keine Panik aus. Die 89 Passagiere konnten unverletzt in Sicherheit gebracht werden. Der Brand wurde kurz nach 14 Uhr gelöscht. Im Einsatz standen rund 150 Feuerwehrleute. Die Brandursache ist noch unklar, ebenso die Höhe des Schadens. (sda)

Ticket-Rückgabe für Udo-Jürgens-Tour

Karten für die Tournee des verstorbenen Sängers Udo Jürgens können ab 7. Januar zurückgegeben werden. Die Fans bekommen an allen Vorverkaufsstellen ihr Geld zurück, wie Jürgens-Sprecher Thomas Weber am Samstag sagte. Udo Jürgens starb am Sonntag 80-jährig in seiner Schweizer Wahlheimat. Im Februar sollte eine zweite Konzertserie mit 23 Auftritten beginnen. (sda)

Rhein absenken für mehr Strom

Mit einer Austiefung des Rheins will die Kraftwerk Birsfelden AG (KWB) die Stromproduktion ihres Laufkraftwerkes um etwa 4 Prozent erhöhen. Bis hinunter zur Basler Wettsteinbrücke wäre loser Kies auszubaggern und teilweise auch Felsgrund abzutragen. Der Pegel würde um etwa 30 Zentimeter gesenkt. Erste solche Pläne waren 1992 wegen ökologischer Bedenken begraben worden. Nun will die KWB ein neues Projekt erarbeiten und eine Verlängerung der Konzession um 80 Jahre beantragen, erklärte KWB-Direktor Sascha Jäger am Samstag. (sda)

Flüge wegen Schneefalls gestrichen

Der erste Schnee im Flachland hat am Samstag am Flughafen Zürich für Verzögerungen und Annullationen gesorgt. Rund 30 Flüge mussten gestrichen werden. Nicht nur wegen des Wetters in Zürich, sondern weil in weiten Teilen Europas ebenfalls schwierige Verhältnisse herrschten. Am Genfer Flughafen kam es zu Verspätungen bis zu zwei Stunden.

Auf den schneebedeckten Strassen gerieten zahlreiche Lenker ins Schleudern und prallten mit ihren Fahrzeugen gegen Leitplanken, Mauern und Pfeiler. Allein im Kanton Bern vermeldete die Polizei rund 60 Unfälle. Im Kanton Solothurn wurden 25 Kollisionen mit Blechschäden registriert, im Kanton Zürich 20.

In der Ostschweiz wurden selbst in tiefen Lagen Schneehöhen von bis zu 20 Zentimetern gemessen. Schweizweit am meisten Neuschnee gab es im Unterwallis. Nachdem am Vormittag weite Teile des Landes weiss waren, schwemmte am Nachmittag vielerorts Regen den Schnee wieder weg. Zudem liessen starke Winde den Schnee schmelzen. In den Kantonen Uri und Glarus gab es sogar Sturmböen. (sda)